

Spontane Töne und Ansagen

BERNER ZEITUNG 20.1.2005

Saxofon statt Turnverein: Aus dem Jungmusiker Till Grünewald ist einer der besten Saxofonisten der neuen Schweizer Jazzgeneration geworden. Am BeJazz-Winterfestival tauft er die erste CD seiner Band Phonosource.

Till Grünewald sah die Sache bereits als kleiner Junge ziemlich realistisch: «Wenn du in Wichtrach im Unihockeyclub nicht einer der besten Spieler warst, konntest du deinen sozialen Status gleich vergessen.» Das war bei ihm der Fall. Also lernte er Klarinette spielen – bis ich in einem Musiklager mit einem Saxofon viel mehr Eindruck machte.» Von da an war alles klar.

Hip-Hop und Jazz

Heute ist Grünewald einer der besten und angesagtesten Saxofonisten einer neuen Generation von Schweizer Jazzern, die in einem offenen musikalischen Kontext gross geworden sind und durch ihr Talent und Können für mächtig Furore sorgen. So treten mit dem Pianisten Colin Vallon und dem Bandoneonisten Michael Zisman gleich zwei weitere Vertreter dieser Generation am BeJazz-Winterfestival auf. Alle mit weltberühmten, älteren Gästen: Bei Grünewald ist es Bert Joris, bei Vallon Eric Truffaz und bei Zisman Franco Ambrosetti.

«Bei mir lief der Zugang zum Jazz eher rückläufig ab. Von Hip-Hop über Funk zu Brandford Marsalis. Von dort noch weiter zurück zu dessen Vorbildern», erinnert sich Grünewald. Seine unterschiedlichen musikalischen Stationen bestätigen dies, die bekanntesten Namen dabei waren sicher G-Punkt, Züri West oder Funky Brotherhood.

Angefangen haben musste alles aber bereits doch im besagten Wichtrach: «Es gibt Fotos, wie ich mir als Knirps mit riesigen Kopfhörern über den Ohren abgefahrene Jazzplatten meiner Mutter reinziehe.» Vom Vater, einem kurzzeitigen Fuss-



Carmelo Agreino

Hörte sich bereits als Knirps die Jazz-Schallplatten seiner Mutter an: der 27-jährige Berner Saxofonist Till Grünewald.

ballprofi beim VFL Bochum und langjährigen Uni-Theologen, hat Grünewald eine ganze andere Affinität geerbt: «Für ihn ist der deutsche Fussball eine eigentliche Religion.»

Grünewald fühlt sich dabei wie ein Kleptomane, der weiss, dass es schlecht ist, was er tut. «Denn die Deutschen spielen tatsächlich den hässlichsten Fussball der Welt.» Trotzdem schlägt das Herz des Doppelbürgers für ihn.

Mystik und Improvisation

Grünewald liebt allerdings auch die schönen Dinge des Lebens, einen Alpha Romeo 166 zum Beispiel, den er sich zuwei-

len von einem Bekannten ausleihen darf. Diesem Auto hat er auch den furiosen Eröffnungssong des soeben erschienenen Debütalbums seiner Band, «Phonosource», gewidmet. Hier kommen mit Grünewald, dem Pianisten Philip Henzi, dem Bassisten Lorenz Beyeler und dem Drummer Tobias Friedli einige dieser besagten neuen Talente bereits seit Jahren in geballter Ladung zusammen. Nicht von ungefähr liess es sich deshalb neben dem erwähnten Belgier Bert Joris auch Matthieu Michel, der Schweizer Trompeter von Weltformat, nicht nehmen, auf dieser tollen Platte als Gast mitzuspielen.

Die einzelnen Kompositionen sind so ausgelegt, dass viel agiert werden und damit gut hörbar das geschehen konnte, wonach Grünewald in seiner Musik immer sucht: «Nur die mystischen Momente zählen wirklich. Wenn etwas zusammenkommt und entsteht, das deutlich mehr ist als seine einzelnen Faktoren.» Dies geschieht für ihn hauptsächlich im improvisierten Spiel im Studio und auf der Bühne, auf der er mit heissen Tönen und ebenso mit spontanen Ansagen brilliert.

Musik und Ökonomie

Nervosität kennt Grünewald nicht mehr. «Das Schlimmste, was geschehen kann, ist, den Song abbrechen und neu damit beginnen zu müssen. Das relativiert einiges.» Hier zeigt sich als überraschender Gegenpol zum Künstler der nüchterne Realist, der immer auch nach der Entmystifizierung der Dinge sucht. Der nach den Kräften forscht, die hinter einem Ereignis oder einer Tatsache stecken.

Deshalb hat der 27-jährige Grünewald nun nach Abschluss seiner berufsmusikalischen Ausbildung an der Swiss Jazz School in Bern und trotz seinem Status als äusserst gefragter Saxofonist noch mit einem Betriebswirtschaftsstudium begonnen. «Nach zehn Jahren nur Musik wollte ich einfach nochmals ein anderes Feld aufrollen.» Für ihn besteht dabei kaum ein Unterschied zwischen Tonleitern und Bilanzen: «90 Prozent aller wirtschaftlichen Theorien kannst du auf die Musik übernehmen – und umgekehrt. Das ist extrem spannend.»

Bei etwa 15 Konzerten pro Monat ist Grünewalds derzeitiges Doppelleben allerdings eher anstrengend denn aufregend. «Da stehst du manchmal beim Einkaufen vor einem Regal und weisst vor lauter Müdigkeit nicht mehr, wie du dahin gekommen bist.» **JÜRGE HOFER**

CD: Till Grünewalds Phonosource: Phonosource (Moris Records). **Plattentaufe:** UpTown Gurten, Samstag, 22. Januar, ab 22.30 Uhr.

• www.bejazz.ch/html/festival/